

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend

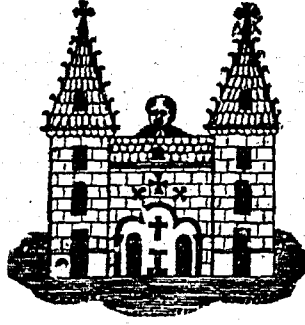
Erscheint wöchentlich 3 mal: am Montag, Mittwoch, Freitag

Bezugspreis:

Monatlich 1.— M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 M., durch die Post 1.30 M.

Druck und Verlag: Walter Ewald.



Behördliches Veröffentlichungsblatt für die
Stadt Fehrbellin

Anzeigenpreise:

die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 4 Pfg.

die 3 mal gespaltene Millimeterzeile im Gegenteil 15 Pfg.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung im eigenen Betrieb
oder der anderer Lieferanten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf
Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 14

Montag, den 3. Februar 1936

Jahrg. 47

Olympia der Arbeit

Deutschlands schaffende Jugend tritt an.

Mit einer machtvollen Kundgebung eröffneten die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung im Berliner Sportpalast den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach riefen Deutschlands Jungarbeiter der Stirn und der Faust zum friedlichen Wettstreit.

In Gegenwart von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern und Jungarbeitern, Hitlerjungen und BDM-Mädels gestaltete sich die Kundgebung zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der deutschen Jugend zur Leistung. Die überfüllte weite Halle war mit den Bannern der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend geschmückt. Breite Spruchbänder verkündeten das Programm der schaffenden deutschen Jugend: „Unser Ideal — die Arbeit! Unser Adel — die Leistung! Unsere Sehnsucht — der Friede!“

Obergebietsführer Lyman, der als Leiter des Jugendamtes der DAF und des Sozialamtes der RSDAP nun schon zum dritten Male den Reichsberufswettkampf organisierte, eröffnete die Kundgebung; er begrüßte unter den Ehrengästen auch den Führer der italienischen Jugend und Leiter der italienischen Olympia-Mannschaft, Ricci. Er betonte, daß gerade zur Zeit der Olympischen Spiele der Berufswettkampf ein Tatkundenbekenntnis der deutschen Jugend zum Frieden gegenüber der Welt darstelle.

In einem packenden Sprechwort rief ein Massenchor von SA und Jungvolk die schaffende Jugend auf zum Wettstreit: „Tretet an, Arbeitskameraden!“ Mit erhobener Rechten ehrten die Tausende die Fahnen der SA und des Jungvolkes, die dann, voran die Marsch-Fahne, in den Sportpalast einzogen. Dann nahm Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort. Der Reichsjugendführer dankte Dr. Ley für seine unermüdete Mitarbeit und Unterstützung, ohne die die Durchführung des Reichsberufswettkampfes nicht möglich gewesen wäre. Er verglich sodann den Reichsberufswettkampf als das „Olympia der Arbeit“ mit den in diesen Tagen beginnenden Olympischen Spielen.

Durch diesen beruflichen Wettstreit sollen, wie Baldur von Schirach weiter erklärte, die leistungsfähigsten und tüchtigsten Jungarbeiter und Arbeiterinnen unseres Volkes ermittelt werden, die als die Auslese der schaffenden deutschen Jugend den Adel der neuen Zeit bilden, einen Adel, der nichts mehr mit früheren Vorrechten der Geburt und des Geldsacks zu tun hat, sondern der allein gegründet ist auf Leistung und Tüchtigkeit.

Der Reichsberufswettkampf ist das Symbol und Ideal der SA überhaupt. Die deutsche Jugend bekennet sich in diesem Berufswettkampf zur harten Wirklichkeit ihres Daseins und gelobt dadurch jedes Jahr aufs neue, die ihr von Volk und Führer gestellten Aufgaben getreulich zu erfüllen.

Unter stürmischer Beifall erklärte der Reichsjugendführer, die vorjährigen Ausscheidungskämpfe in Saarbrücken hätten gezeigt, daß gerade die ärmsten Söhne unseres Volkes auch die tüchtigsten seien. Man habe früher geglaubt, daß allein die Hochschule eine Führerauslese heranzubilden vermöchte. Im Berufswettkampf aber werde eine neue, praktische Führerschule aufgebaut, in der diejenigen ausgelesen werden, die die höchste Intelligenz in ihrem Beruf sind, aber auch Kerle, die weitaussehend und körperlich im Leben ihren Mann stehen. Deutschland sei zwar an Rohstoffen und natürlichen Gütern arm, es müsse daher diesen Mangel ersetzen durch einen ungeheuren Fleiß jedes einzelnen.

In anerkennenden Worten dankte der Reichsjugendführer den 40 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich als Berufsschullehrer und Handwerksmeister in 2500 Orten für die Bewertung der Aufgaben aus 250 Berufen und Laufenden von Berufsparten zur Verfügung gestellt haben. Mit besonderer Freude stellte er fest, daß die Landjugend ein Viertel aller Teilnehmer stelle. Beachtlich sei ferner die Tatsache, daß in diesem Jahr auch die Studenten erstmalig am Berufswettkampf teilnehmen und sich damit einreihen in die große Front der schaffenden Jugend.

Die Hitler-Jugend wolle durch den Reichsberufswettkampf beweisen, daß sie nicht eine Jugend sei, die nur Forderungen stelle, sondern die zuerst ihre Pflicht erfüllen und etwas leisten wolle, bevor sie auf Grund dieser Arbeit ein Recht proklamieren. So sei auch der Ruf der Jugend nach mehr Freizeit zu verstehen, denn die Jugend sei überzeugt, daß sie mehr leisten könne, wenn sie mehr Freizeit zur körperlichen Ertüchtigung und Festigung der Gesundheit erhalte. Langanhaltende stürmische Zustimmung fand der Reichsjugendführer, als er erklärte:

In dieser Jugend gibt es weder arm noch reich; in dieser Jugend gibt es aber auch keine konfessionellen Sonderbindungen! Wir sind nicht deshalb eine Gemeinschaft geworden, damit wir nach langen Jahren des Kampfes diese Gemeinschaft um irgendeines konfessionellen Prinzips willen preisgeben sollen. Man sagt, die Hitler-Jugend sei religionsfeindlich und gottlos und wolle die Altäre einreißten. Wenn wir aber unseren Dienst an Deutschland erfüllen, dann halten wir das auch für Gottesdienst! Möge die anderen sagen, daß wir gottlos und religionsfeindlich

sind. Ich weiß und bekenne mit der ganzen deutschen Jugend nur das eine, so schloß der Reichsjugendführer: „Wer Adolf Hitler liebt, der liebt Deutschland, und wer Deutschland liebt, liebt Gott!“

Langanhaltender stürmischer Beifall der versammelten Jugend folgte diesem Bekenntnis des Reichsjugendführers. Nach einem weiteren Chorspruch, in dem die Jugend zum friedlichen Wettkampf aufgerufen wurde, nahm, ebenfalls stürmisch begrüßt, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Dr. Robert Ley

das Wort. Er zeigte den deutschen Jungen und Mädels, daß alles auf der Welt hart erkämpft werden muß, daß Bereitschaft, Opfer und Glaube notwendig sind. Wer von anderen mehr verlange, als er selbst der Gemeinschaft zu geben bereit sei, der sei ein Marginal. Niemand könne sich aus der Gemeinschaft herauslösen. Jeder einzelne sei zum Kampf berufen und sei Träger des Kampfes. Die Gemeinschaft verpflichte den einzelnen, in diesem Kampf sich stark zu machen. Jeder könne verlangen, daß er in seinem Beruf, in seiner Arbeit und seinem Können von der Gemeinschaft so vor- und ausgebildet werde, daß er es zu höchsten Leistungen bringen könne. Er könne aber darüber hinaus verlangen, daß die Gemeinschaft für ihn Sorge, wenn er in diesem Kampf falle. Die Gemeinschaft habe auch die Aufgabe, den einzelnen gesund zu erhalten, ihm Urlaub, Freizeit und Erholung zu geben, damit er immer wieder das Schicksal anpacken könne. Der Nationalsozialismus gebe keine Ruhe, bis der letzte anständige Deutsche Nationalsozialist geworden sei.

Dr. Ley verkündete den bevorstehenden Aufbau eines großen Berufserziehungswerkes; er sehe einer Hauptaufgabe darin, daß es das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutschland zukünftig nicht mehr gebe.

Nur eine auf Gehed und Verdorb verschworene Gemeinschaft könne jenen unmissbaren Bund bilden, der den Totalanspruch auf das deutsche Volk verbürge. Wer dem Reichsberufswettkampf feindlich gegenüberstehe, zeige damit, daß er ein Knecht bleiben wolle. Jedem sei der Weg frei gemacht, hinaufzugelangen zu der stolzen Höhe eines Reichsfliegers. Zum Schluß erklärte Dr. Ley:

Ich habe bereits seit Jahren den Gedanken erwogen, Musterbetriebe zu ernennen, und wir werden das vielleicht in diesem Jahre zum 1. Mai tun können. Musterbetriebe und ihre Betriebsführer sollen dadurch geehrt werden, daß wir sagen: In diesem Betriebe ist alles in Ordnung; das ist ein richtiger Betriebsführer, ein Offizier seiner Soldaten, und das sind Soldaten der Arbeit!

Ich werde eine Reichsberufsschule bauen; auch das wird etwas Einmaliges in der Welt sein.

Eine Reichsberufsschule muß tatsächlich die besten Lehrwerkstätten der Welt besitzen, wo für jeden Stand und jeden Beruf vorbildlich gearbeitet wird und wo jede Arbeitsmethode und die Methoden der Lehrlingsausbildung erprobt werden. In diese Reichsberufsschule werde ich Jahr für Jahr die Reichsflieger aufnehmen und sie dort zu den besten Arbeitern Deutschlands ausbilden lassen.

Sprechchöre und Gesang bildeten den Abschluß der gewaltigen Kundgebung. Die Jugend feierte am Schluß der Veranstaltung den Reichsjugendführer und den Leiter der DAF mit stürmischen Kundgebungen.

Im Zeichen der Wolfsangel

Erfolgreiche Straßenjagd der braunen und schwarzen Kämpfer.

Stadt und Land standen am Sonntag im Zeichen des fünften Reichsstrassenjagdes des BSW, die unter der Losung „Beschworten in Treue zum Volk“ von den Männern der SA, der SS, des NSKK und des NSD. Studentenbundes durchgeführt wurde.

Es wird wenige gegeben haben, die nicht die „Wolfsangel“, die altgermanische Treue-Rune, trugen. Das schmucke Abzeichen wurde schon seiner sauberen handwerklichen Arbeit wegen gern gekauft, so daß der Gesamtertrag dieses Tages erfreulicherweise sehr erheblich sein dürfte.

Wie im nationalsozialistischen Staat der Volkserbundenheit selbstverständlich, hatten sich auch wieder die SA, SS, und NSKK-Führer in den Dienst der guten Sache gestellt. In Berlin hatten sich Obergruppenführer von Jagow, Gruppenführer Uhl and und der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, SA-Oberführer Dr. Lipert, den Massenandrang auf der Grünen Woche und auf dem Reich- und Jahrtournee in der Deutschlandhalle zuzunehmen gemacht, wo sie Laufende gefestigte Spender fanden. Am Hermannplatz in Neukölln sah man Gruppenführer Späting, der zusammen mit Obersturmführer Hasske bereits auf dem Presseball „reiche Ernte“ halten konnte. Und an der Gedächtnisstraße schwangen u. a. Gruppenführer Offermann und Gruppenführer Herzog von Coburg ihre Büchsen. Die Abzeichen fanden reißenden Absatz.

Der Abend aber gehörte den Sammlungen in den Gaststätten. Eine besonders originelle Werbung hatte sich der Studentenbund an der Hochschule für Musik ausgedacht. Gruppenweise erschienen die „Musikbesten“ in zahlreichen größeren Cafés und Vergnügungstotellen des Westens, „bemächtigten“ sich kurzerhand der Instrumente der dort konzertierenden Kapellen und gaben unter dem Beifall der Gäste ein eiaenes befristetes Konzert-Gastspiel.

Neue abessinische Siegesberichte

Eine Schwarzhemden-Division angeblich vernichtet.

Nach einem in Addis Abeba eingetroffenen Bericht des abessinischen Hauptquartiers ist die große Schlacht an der Nordfront, die am 21. Januar begann, am Freitagabend endgültig zu Ende gegangen. Die Schlacht führte nach diesem Bericht angeblich zur Vernichtung der gesamten Schwarzhemden-Division „28. Oktober“. Die Italiener sollen im Verlaufe der Kampfhandlungen im Tembien-Gebiet und bei Matalle insgesamt etwa 3000 Tote und rund 4000 Verwundete verloren haben, ferner melden die Abessinier die Erbeutung von 30 Feldgeschützen, 175 Maschinengewehren, 2653 Gewehren und 18 Tanks.

Die Verluste der abessinischen Truppen sollen annähernd 1200 Mann betragen. Die stärksten abessinischen Verluste erforderte die Erstürmung von 3 italienischen Befestigungswerken, die jetzt von abessinischen Scharfschützen und Maschinengewehr-Abteilungen besetzt sein sollen.

Italien und die Dschibuti-Bahn

In unterrichteten Kreisen Italiens bestritten man das Vorhandensein besonderer Abmachungen oder Verpflichtungen Italiens gegenüber der französischen Regierung, wonach die Dschibuti-Bahn von militärischen Maßnahmen verschont bleiben solle. Gleichzeitig wird in diesen Kreisen darauf hingewiesen, daß die fraglichen militärischen Stellen Italiens bis jetzt jede Berührung an den „neutralen“ Punkten vermieden hätten, was jedoch nicht ein dauerndes Zurückstellen aller militärischen Gesichtspunkte hinsichtlich der Dschibuti-Bahn bedeuten könne. Man müsse sich vielmehr darüber klar sein, daß möglicherweise aus besonderen Gründen der Verteidigung oder der sonstigen strategischen Lage schließlich Maßnahmen getroffen werden könnten, bei denen lediglich die militärischen Belange den Ausschlag gäben.

„Am Rande großer Ereignisse“

Entschiedene italienische Stellungnahme zur Frage der Delpierre.

Rom, 3. Februar.

Mussolini sprach vor dem Großen Faschistischen Rat über die gegenwärtige politische und militärische Lage. Schließlich wurde die Sitzung auf Dienstag, 22 Uhr, vertagt. Allgemein erwartet man eine wichtige Kundgebung zur Frage der Delpierre.

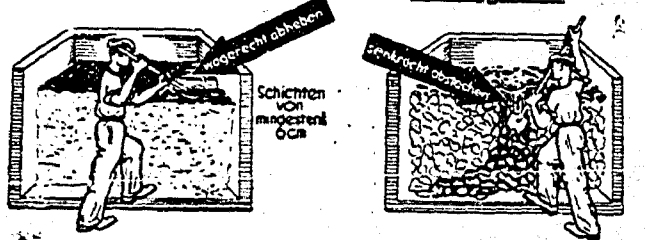
In einem halbamtlichen Kommentar des Sonntagsblattes „Voce d'Italia“ zu dem Appell an die akademische Jugend Europas heißt es, auf eine Verschlimmerung der Situation werde mit einer Verschärfung der Abwehr geantwortet, und den Waffen würden die Waffen entgegengestellt werden. Diese wahnwitzige, aber nicht unmögliche Eventualität müsse ruhig ins Auge gefaßt werden. Die Welt stehe am Rande großer Ereignisse.

Die koloniale Episode, die das italienische Unternehmen in Ostafrika nach dem Willen Mussolinis bleiben soll, laufe Gefahr, zu einem wahnwitzigen europäischen Ereignis zu werden, dem ungeheuerlichsten und ungerechtfertigsten, das die Geschichte von Jahrtausenden kenne. Jede Regierung müsse daher gegenüber der eigenen Nation, die mehr gelte als Geni, ihre Verantwortung auf sich nehmen.

Gärfutter richtig verwenden.

Gärfutter Silo

Futtergrube



Gärfutter

eingesäuerte Kartoffeln

Seit 1932 hat sich die Zahl der Gärfutterbehälter mehr als verzehnfacht. Der Bauernhof, der heute noch keinen Gärfutterbehälter besitzt, müßte spätestens in diesem Frühjahr noch den Bau eines Gärfutterbehälters durchführen. Für jeden cbm Behälterraum wird ein Reichszuschuß von 4 RM gegeben. Der Antrag auf Bewilligung des Reichszuschusses ist bei der Landesbauernschaft über die bäuerlichen Werkstätten und Wirtschaftsberatungsstellen einzureichen. Bei diesen Stellen wird auch jede Auskunft über die Einrichtung der Gärfutterbehälter erteilt. Besonders wichtig ist aber, daß Gärfutter auch richtig verwendet wird. Gärfutter wird waagrecht in Schichten von mindestens 6 cm abgehoben. Ist die Oberfläche des Behälters zu groß gemäht worden, so daß nur ganz schwache Futterfächer abgerollt werden, um den täglichen Bedarf zu decken, so wird die Oberfläche zweckmäßig geteilt. Für mehrere Tage kann man dann nur von der einen Hälfte Futter entnehmen, während die andere Hälfte mit Erde oder Federn abgedeckt ist. Sauerkartoffeln, deren Verwendung in der letzten Zeit ebenfalls stark zugenommen hat, werden dagegen senkrecht abgehoben. So bleibt die Abdeckung mit Brettern und der darüber liegenden Lehmbede immer erhalten.

Grenzenloses Vertrauen

Drei Jahre nationalsozialistischer Regierung haben in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht Volk und Reich von Grund auf gewandelt. Aus verflauten und verelendeten, im Hader der Parteien und Klassen zerrissenen Menschen ist ein einiges, gesundes, starkes und freies Volk geworden. Das Wunder dieser Wandlung, die sich in einem atemraubenden Zeitmaße und mit unvorstellbarer Wucht pausenlos in drei Jahren, die wie im Fluge verrannen, vollzog, geschah mit einer inneren Befähigung, die fast wie eine Selbstverständlichkeit wirkte. Jetzt nach drei Jahren ist für das deutsche Volk, das inmitten dieser Ereignisse stand, das tagtäglich das Werden des neuen deutschen Menschen und des neuen Deutschland erlebte, der Abstand groß genug, um die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Volkwerdung zu erahnen. Ueber die greifbaren Tatsachen, die Erfüllung der 100jährigen Sehnsucht nach deutscher Einheit, die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und der deutschen Ehre, die Wehrhaftmachung, die Verminderung der Arbeitslosen von sieben auf zwei Millionen, die Befreiung des deutschen Bauern, die Vernichtung der Klassen und Parteien, die gewaltigen Bauten, über diese Tatsachen ist kein Wort mehr zu verlieren. Hinter ihnen steht das Wunderbare, das diese Taten werden ließ: Der neue Geist, der das ganze Volk besetzt. Der Geist heiliger Gläubigkeit an und grenzenlosen Vertrauens zum Führer, der Geist der Gemeinschaft, der im Winterhilfswerk einen so erhabenen Ausdruck findet, der Geist der Kameradschaft, der aus dem Fronterleben in die neue Zeit gerettet ist, das Selbstbewußtsein, das neue Rechtsempfinden, die innere Sauberkeit... sie haben dem deutschen Volke ein neues Gesicht gegeben. Welchem Geistesgebiet auch immer sich der Blick zuwenden mag, ob der Politik, der Kultur, der Kunst, der Wirtschaft oder Wissenschaft, dieses neue, eigene, deutsche Gesicht ist nach der kurzen Zeitspanne dreier Jahre überall erkennbar.

„Mitten im Herzen Europas“

Slowakische Warnung vor dem asiatischen Gift.

Die enge Verbrüderung zwischen Prag und Moskau hat bisher in der Tschechoslowakei selbst nur geringen Widerspruch gefunden. Erst in der letzten Zeit scheint man, wenn auch etwas spät, die Gefahr, die der Bolschewismus namentlich für die Slowakei bedeutet, in ihrer vollen Größe zu erkennen.

Der Vizepräsident des „Slowakischen Nationalrates“, Viktor Dvoršák, hat dem Völkerbund eine Denkschrift über die slowakische Frage in ihrem Zusammenhang mit dem Vorstoß der Sowjets nach Mitteleuropa überreicht. Die Denkschrift weist darauf hin, daß die Slowakei durch das sowjetisch-tschechische Militärbündnis vom 16. Mai 1935 zum Südpunkt der Militärlastfahrt der Sowjetunion im Herzen Europas geworden sei.

Damit seien die Wünsche der sowjetrussischen Luftfahrtschleute erfüllt worden, denen die rund 1000 Kilometer lange Strecke von Wladiwostok nach Berlin für den Ernstfall als zu gefährlich erschienen sei. Jetzt habe Sowjetrußland seine Luftstreitkräfte auf slowakischem Boden, von wo sie leicht Berlin, Warschau, Budapest und Wien erreichen könnten. Dem slowakischen Volk liege nichts ferner als die bolschewistische Idee. Es habe auch kein „tschechoslowakisches Nationalgefühl“. Es sei gegen seinen Willen in diesen Zwitterraum einbezogen worden, der auf der Lüge beruhe, daß die Slowaken Tschechen seien. Es lege deshalb nachdrücklich gegen die bolschewistische Ueberflutung Einspruch ein.

Die bolschewistische Gefahr stehe nicht mehr vor den Toren Europas, sondern mitten in diesem Erdteil.

Die Romintern habe als „Mittelpunkt ihrer militärischen und politischen Tätigkeit den Staat Venedigs gewählt, so wie sie sich unlängst glaubte, Uruguays bedienen zu können. Unmittelbar nach dem Skandal von Montevideo habe der aufsehenerregende Diebstahl politischer Schriftstücke in der Prager Sowjetgesandtschaft den Beweis erbracht, daß

Prag ein Herd der bolschewistischen Propaganda sei. Es habe sich ergeben, daß über Prag Hunderte von

Freiheit den Freien!

Wenn man in der Vorkriegszeit ein Regierungsjubiläum oder den Geburtstag einer hohen fürstlichen Persönlichkeit feierte, ging für gewöhnlich jene trübe Flut diffonanzendurchtränkter Lobeshymnen durch die Öffentlichkeit, die man „byzantinistisch“ nannte. Der Byzantinismus hat die Eitelkeit zur Mutter und den Hochmut zum Vater. Unter den Feen, die an seiner Wiege standen, trägt keine den Namen „Hingabe“. Die Hingabe aber ist der Mythos unserer neuen Vorkriegszeit, und darum wollen diese Zeiten keinen billigen Vorbeurteilen, sondern nur eine Arbeitspause der Besinnung ausfüllen. So haben wir Nationalsozialisten es gehalten in den Jahren des Kampfes, wenn wir an unseren Festtagen, die von den andern verspottet wurden, besammeln ließen, und so wollen wir es auch weiterhin halten. Denn die Kränze des Ruhmes und des Dankes für das Werk des Führers würden in unseren Händen — so fürchte ich — zu schwer werden und wir an dem Beginn, seine weltgeschichtliche Sendung heute schon ganz zu würdigen, scheitern, noch ehe wir begannen. Wie war es doch: Ein Mann in Deutschland stand auf und forderte sein Jahrhundert in die Schranken, marschierte mit glühendem Herzen und kaltem Verstande wie ein Soldat der Ewigkeit auf ein Ziel zu, und dies Ziel hieß: „Freiheit den Freien!“ Das hieß: Freiheit ohne Volksbrüderlichkeit ist keine Freiheit. Das hieß ferner: Volksbrüderlichkeit ohne Freiheit ist Sklaverei.

Mit dem ersten dieser Sätze sagte er den Patrioten des Klassenstaates, mit dem zweiten den feigen Pazifisten die Vernichtung an. So waren denn alle gegen ihn und nur eine Art der Kritik begegnete ihm und seinen Getreuen: Das Kopfschütteln. Später, als er schon eine weite Strecke seines Weges zum Herzen seines Volkes marschiert war, wandelte sich das Kopfschütteln in Fluchen und schließlich in den gemeinsten Terror um.

Aus dem einsamen Deutschen war der Führer einer mächtigen politischen Bewegung geworden, die ihm blindlings Gefolgschaft schwor. Denn Führer und Tat waren eins, und Adolf Hitler verbarg sich nicht hinter parlamentarischen Wahlschiffen und Persönlichkeiten, denen man bequem die Schuld am Versagen einer immer gearteten Politik weitergeben kann, damit diese sie wiederum auf das Volk abwälzen, sondern stand ganz allein für seine Tat ein. Das Volk aber liebt die Tat und haßt — einmal betrogen — die Schlechthändler der Politik. Das Volk tat es den Getreuen des Führers nach und gab sein Schicksal in seine Hände.

30. Januar 1933! Nicht politische Intrige und nicht ausgeklügelte Kombination schufen das Reich, sondern die Tatkraft; und darum war auch der erste Aufruf Adolfs Hitlers nach seiner Ernennung zum Kanzler ein Dokument der Treue. Um 12.40 Uhr wurde die amtliche Meldung von der Ernennung an die Presse gegeben. Kurz danach richtete Adolf Hitler an die NSDAP. folgenden Aufruf:

„Nationalsozialisten! Meine Parteigenossen und -genossinnen! Ein vierzehnjähriges, in der deutschen Geschichte wohl beispielloses politisches Ringen hat nunmehr zu einem

bolschewistischen Agenten in Mitteleuropa aus Moskau ihre Anweisungen erhielten und daß ihre Liste sich in der Prager Sowjetgesandtschaft befindet.

Für die Slowaken gebe es nur zwei Möglichkeiten: sie müßten sich entweder mit der Bolschewisierung des slowakischen Bodens und der Weiterverbreitung des asiatischen Giftes über ganz Europa abfinden oder sich dagegen auflehnen. Die Slowakei gehöre geographisch, wirtschaftlich und geschichtlich zu Ungarn, von dem sie durch den Trianonvertrag in der ungerechtesten Weise gegen ihren Willen und gegen ihre Lebensinteressen losgerissen worden sei.

Der Bolschewismus beziele sich in Europa einzudringen, solange die Slowakei sich noch in den Händen der Tschechen befindet. Man müsse diesem Unglück zuvorkommen.

großen politischen Erfolge geführt. Herr Reichspräsident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, zum Kanzler des Deutschen Reiches. Nationale Verbände und Parteien schlossen sich zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiederaufrechterhaltung zusammen. Die Ehre, vor der deutschen Geschichte nunmehr an diesem Werk teilnehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls eurer Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen. Daß ihr mir in trüben Tagen genau so unerschütterlich gefolgt seid wie in den Tagen des Glücks und Ireu geblieben seid nach schwersten Niederlagen, dem allein verdanke wir diesen Erfolg. Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt! Wir müssen sie lösen und wir werden sie lösen! An euch, meine Parteigenossen, richte ich nun die große Bitte: Gebt mir euer Vertrauen und eure Anhänglichkeit in diesem neuen und großen Ringen genau so wie in der Vergangenheit — dann wird uns auch der Allmächtige seinen Segen zur Wiederaufrichtung eines Deutschen Reiches der Ehre, der Freiheit und des sozialen Friedens nicht versagen.“

Am 17. Juli 1933 konnte Dr. Goebbels, der Propagandaminister des neuen Reiches, in seiner Rede über alle deutschen Sender bereits mit Stolz sagen: „Man braucht nicht zu übertreiben, wenn man behauptet, daß das Kabinett Hitler im vergangenen halben Jahr mehr an staatspolitischen Taten verwirklicht hat als alle anderen ihm vorangegangenen Regierungen im Verlauf der verfloffenen 14 Jahre deutschen Niederbruchs und deutscher Schande!“

Als am 2. Oktober 1933 auf dem Büchelberg im Werraferlande 700.000 deutsche Bauern in ihren zu neuer Ehre gekommenen Trachten und mit den Wahrzeichen ihrer Arbeit vor Adolf Hitler aufmarschierten, hörte die Welt auf. Ein Volk, das so viel gesunde, unverbrauchte Kraft zu präsentieren weiß, kann nicht untergehen, und selbst, wenn der Weltmarxismus einen eisernen Gürtel um dies Land zu spannen vermöchte!

Am Tag der deutschen Arbeit 1933 aber, dieser einzigartigen Rundgebung vom Tempelhofer Felde in Berlin, ward der Grundstein gelegt für die von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley im Auftrag des Führers geschaffene Deutsche Arbeitsfront, die heute das ganze schaffende Deutschland umfaßt und die deutsche Arbeitstameradschaft ist! Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit 1934 gab die Grundlagen des nationalsozialistischen Arbeitsethos: Führer und Gefolgschaft in den deutschen Betrieben. Aus den Stätten des Klassenkampfes wurden die Keimzellen der großen deutschen Arbeitstameradschaft! Der Betriebsführer ist der Sachwalter nationalen Gutes: als Heiligtum der Nation sieht der neue Staat die Kraft seiner Arbeiter an!

Im November 1934 feierte das schaffende Deutschland des Geistes den ersten Jahrestag der Gründung der Reichskulturkammer und bot der Welt das erhabende Schauspiel seelischer Harmonie deutschen Kulturschaffens. Eine neue Stille hat uns alle in ihren Bann geschlagen: Den „Deutschen Stil“ nennen ihn die Baumeister im neuen Deutschland, und wir erkennen, daß seine Linien sich in den großen Tagen der Nation, in den Erlebnissen von Nürnberg, von Lannenberg und von München, von Tempelhof und vom Büchelberg offenbarten. Die Tage der nationalen Solidarität, der Tag der deutschen Wehrmacht, die uns das Jahr 1935 schenkte und damit Ehre und Freiheit für alle Zukunft, alle sind erfüllt vom neuen deutschen Lebensstil! Es ist der Stil der besetzten Gemeinschaft des arbeitenden deutschen Volkes, das nie zugeben wird, daß hohle Intelligenzler sich wiederum vordrängen. Arbeitertum und Soldatentum sind eins geworden: Die nst am Volk ist Ehren die nst; in ihm wird diese Nation groß werden und ein neues Volk der Zukunft wachsen.

Schlucht und groß sind die Tugenden dieses neuen Volkes, sie haben nichts mit spezialwissenschaftlichen Verrenkungen gemein, es sind: Treue, Mut und Opfertum, daraus die Ehre geboren wird und das wahre Führertum.

Wandernde Musikanten.

Roman von George Dellabov.

81 Deutscher Provinz-Verlag, G. m. b. H., Berlin W. S. Wie ein anderer sich betrinkt! Hunderte — Tausende laufen ihr durch die Finger, sie macht sich nicht einen Augenblick lang Gedanken darüber! Geld bedeutet ihr gar nichts, dem mittellosen Mädchen, das nichts in die Ehe mitbrachte, als was sie am Leibe trug!

Er brach in ein konvulsives Lachen aus. Michael Henderson legte auch die andere Hand auf seine Schulter und klopfte sie beruhigend.

„Wieder Freund — lieber Freund —“

„Nun hat sie Angst vor mir und tut es heimlich! Macht Schulden, ruiniert mich — wird mich noch an den Bettelstab bringen —“

„Dem können Sie doch einen Kiesel vorstrecken,“ unterbrach den Jammernden Emilie Hendersons klare, kühle Stimme. „Lassen Sie bekannt machen, daß Sie nichts mehr für Ihre Frau bezahlen — oder sie unter Kuratel stellen! Borgt ihr dann noch jemand etwas, ist es sein eigener Schaden.“

Hans Dietrich horchte hoch auf. Er fuhr mit dem Kopf herum, bis er Emilies klugen Augen begegnete.

„Wahrhaftig!“ sagte er aufatmend. „Das ich daran noch gar nicht gedacht habe! Das kommt davon, wenn man sich in seine Sorgen verbohrt und sich davon zu sprechen scheut — wie viel hätte ich mir ersparen können! Aber jetzt soll es geschehen — so rasch wie möglich!“

„Sie verließen ihren Platz am Fenster und kam mit brennenden Wangen näher.“

„Pui, Hans!“ sagte sie entrüstet. „Ist denn Geld alles? Es ist doch klar am Tage, daß deine Frau krank ist!“

„Krank —?“ machte Emilie verächtlich. „Ja, krank!“ wiederholte Elsie in steigender Erregung. „Sie können das vielleicht nicht verstehen, Emi-

lie, weil Sie so unerbittlich gesund sind! Aber ich behaupte, die Frau ist schwer krank —, sie kann dem Tode, der sie beherrscht, nicht Widerstand leisten und wenn sie tausendmal den festen Vorsatz hat! Die Gegenstände, die sie liebt, lösen den unwiderstehlichen Antrieb aus, sie zu besitzen — jetzt lauft sie noch, wenn auch ohne Geld! Gib acht, Hans, daß es nicht schlimmer kommt!“

Hans Dietrich schüttelte den Kopf. „Was nützt mir die Erklärung! Ob krank oder gesund, ich werde auf jeden Fall zugrunde gerichtet!“

„Das mußt du nicht! Gib sie in ein gutes Sanatorium, am besten auf dem Lande, wo sie fern von jeder Versuchung ist — man wird sie sicher heilen können!“

Ein langes Schweigen entstand. Endlich öffnete sich die Tür und Gisela trat ein.

„Sie liegt zu Bett und hat sich etwas beruhigt“, sagte sie. „Bitte gehen Sie zu ihr, Herr Kapellmeister, und sagen Sie ihr ein paar Worte, wir alle bitten Sie darum!“

Hans stand langsam auf und redete seine lange Gestalt.

„Meinetwegen! Aber ich weiß, was ich tun werde!“

„Wir wollen alle gehen“, sagte Elsie hastig. „Hier ist Ruhe nötig, und wir haben jeder gewiß noch etwas zu besorgen. Und am Abend brauchen wir unsere Nerven!“

Sie drängte zur Tür. Hans Dietrich begleitete seine Gäste ins Wohnzimmer. Er schien seine Fassung ziemlich wiedergewonnen zu haben und fand sogar einige Worte der Abbitte für seine Heftigkeit.

Dem forschenden Blick Elses wich er aus und drückte ihr nur flüchtig die Hand, dagegen hielt er Emilies Hand lange in der seinen und sagte ihr ein paar leise Worte, die sie mit einem energischen Nicken beantwortete.

Unter dem Eindruck dieses Auftritts waren Elsie und Gisela in ziemlich gedrückter Stimmung, als sie sich mit den andern im kleinen Künstlerzimmer zusammensanden. Die drei Damen trugen geschmackvolle, weiche Kostüme und absichtlich keinen Schmud-

Hans Dietrich hatte Elsie und Gisela große Weisheitsträume geschickt und sie trugen sie im Gürtel — Emilie hatte rote Rosen, die wohl aus der gleichen Quelle stammten, und die Verschwiegenheit der Blumen lockte ein trübes Lächeln auf Elses Lippen.

Die für den Beginn angelegte Stunde war schon überschritten und Elsie wurde ungeduldig. Sie wußte, daß Gisela schwer mit dem Lampenfieber zu kämpfen hatte und wollte die Sache nicht hinauszuziehen.

„Warum fangen wir denn nicht an?“, fragte sie ärgerlich Hans Dietrich.

„Weil Seine Excellenz, der Herr Gouverneur, sein Kommen hat melden lassen“, lachte er, „und eben noch nicht da ist!“

„Was geht das uns an?“

„Erlaube! Du scheinst keine Ahnung zu haben, was der Gouverneur in einer russischen Stadt ist! Einfach der Herrgott! Und glaubst du, daß die ganze vornehme Gesellschaft, mit der der Saal vollgesteckt ist, gekommen wäre, wenn sie das nicht auch bedenken müßte? Schau einmal hinaus!“

Er wechselte den Platz mit Elsie, so daß sie durch das kleine Guckloch in der matten Türscheibe sehen konnte.

Der große, elegant in weiß und gold gehaltenen Saal war wirklich bis auf den letzten Platz gefüllt. Uniformen, ordensbedeckte Fräcke, wundervolle Toiletten bewiesen, daß in der Tat die beste Gesellschaft erschienen war, um die vier Wiener Künstler zu hören. Diamanten bligten, Kleider rauschten und ein summenendes Chaos von Stimmen erfüllte den Saal. In der vordersten Reihe gewahrte Elsie drei rote Sammetseffel, würdevoll und steif harrten sie auf ihre Inhaber.

Das Geräusch der plaudernden Stimmen verstummte mit einem Schlag, eine förmliche Totenstille trat ein. Alle Köpfe drehten sich, alle Augen hefteten sich auf den Eingang.

„Jetzt kommt er!“ flüsterte Hans an Elses Ohr. „Wie ein persischer Satrap!“ gab sie ebenso zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Freundschaft mit Chile

Der Führer empfängt südamerikanische Diplomaten.

Der Führer und Reichskanzler empfing den bisherigen chilenischen Gesandten Luis B. de Porto-Seguro zur Ueberreichung seines neuen Beglaubigungsschreibens als Botschafter Chiles. Botschafter Luis B. de Porto-Seguro ist der erste diplomatische Vertreter, der in Auswirkung der Befehlsgebung von Ende vorigen Jahres den Rang eines Botschafters erhalten hat.

Der neue chilenische Botschafter

wies in seiner Ansprache auf die traditionelle und nie getrübt Freundschaft zwischen Deutschland und Chile, auf das mehr als hundertjährige Vorhandensein deutscher Kolonisten in Chile und auf den immer mehr wachsenden kulturellen und Handelsaustausch zwischen Deutschland und den Ländern des lateinamerikanischen Kontinents hin.

In seiner Erwiderung betonte der Deutsche Reichskanzler: Zwischen Deutschland und Chile besteht eine alte Freundschaft, die ihren Ausgang nimmt von der ersten, vor fast hundert Jahren erfolgten starken Einwanderung deutscher Volksgenossen nach Chile, die dort, gütlich aufgenommen, bald tatkräftig teilnahmen an der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ihrer neuen Heimat. Ein Ausdruck dieser Freundschaft und des Willens, sie weiter zu pflegen, ist die zwischen unseren Ländern vereinbarte Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften.

Kurze Zeit später empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weise den neuernannten brasilianischen Gesandten Moritz de Arago, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des Gesandten de Araujo Jorge, entgegenzunehmen.

Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Ansprachen enthielten den aufrichtig freundschaftlichen und engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Brasilien bestehen, und unterstrichen die beiderseitige Bereitwilligkeit, zum Schutz gegen staatsfeindliche Unternehmungen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Die rote Gefahr in Frankreich

Die marxistischen und kommunistischen Gewerkschaften Frankreichs haben sich bis auf wenige Gruppen nach langwierigen Verhandlungen nunmehr zu einer Organisation zusammengeschlossen. Die Verschmelzung ist der Auftakt zum gemeinsamen Vorgehen der beiden marxistischen Parteien im Wahlkampf.

Die Komintern-Parole für den spanischen Wahlkampf, mit allen Mitteln Anruhe unter dem Volke zu schaffen, wird weiterhin von der spanischen Linken eingehalten. In Malaga wurde wieder ein Zeitungsverkäufer von zwei Marxisten aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Die Täter entkamen.

Die Angst vor der Wahrheit

Auflösung der sudetendeutschen Versammlungen.

Die tschechischen Behörden haben in den letzten Tagen zahlreiche Versammlungen der Sudetendeutschen Partei aufgelöst, weil die Redner über die sudetendeutsche Not und besonders über die Hungersgebiete in Nordböhmen sprachen. In einer Versammlung in Gurschdorf bei Friedeberg in Schlesien wurde der sudetendeutsche Abgeordnete Nitsch vom Regierungsvertreter Prochazka zweimal verwahrt. Als er auf einige Fälle von Hungertypus im Friedländer Bezirk zu sprechen kam, wurde die Versammlung aufgelöst. Die Gendarmerie räumte sofort den Saal. Auf Grund dieses Vorfalles wurden die für den gleichen Tag angesetzten Parteiversammlungen in Rothwasser, Weidenau und Jauernig verboten und ein starkes Gendarmerieaufgebot eingesetzt, um diese Verbote durchzusetzen. Bei einer Vortragsrede beim ständigen Bezirkshauptmann erklärte dieser, er werde nicht dulden, daß in den Versammlungen über die sudetendeutsche Not gesprochen werde, er habe den Auftrag gegeben, in solchen Fällen die Versammlungen aufzulösen!

Kleines Kurierkabinett

Wußten Sie schon . . . ?

. . . daß auch die Flugzeuge — ebenso wie die Autos — Erkennungszeichen tragen, nach dem ihr Ursprungsort deutlich wird? Die Großmächte haben sich je einen Buchstaben vorbehalten: D — Deutschland, I — Italien, F — Frankreich, G — Großbritannien, N — Vereinigte Staaten von Nordamerika, SE — Schweden, SP — Polen, RK — Rußland, M — Norwegen usw.

. . . daß man in einer ungarischen Klinik, in der einige Male Streitfragen um die Verwechslung von neugeborenen Kindern vorkamen, die Namen der Kinder mit Tinte auf den Unterarm schreibt? Es wird dabei eine Tinte verwendet, die sich ungefähr drei Wochen lang hält und der Haut natürlich nicht schadet.

. . . daß die größte Uhr Europas sich auf dem Turm eines deutschen Fabrikgebäudes befindet? Es handelt sich um das Wernerwerk der Siemensstadt bei Berlin. Die Uhr besitzt vier Zifferblätter mit je 7 Metern Durchmesser. Jeder große Zeiger mißt drei Meter und auch der kleine Zeiger ist noch seine 1,75 Meter lang. Alle acht Zeiger zusammen wiegen 14 Zentner.

. . . daß die Händedrucke, welche wir im Laufe eines Jahres ausüben, als zusammengefaßte Energiemenge eine recht nette Kraftleistung darstellen? Wir könnten damit ein Auto ungefähr einen Meter hochheben.

. . . daß die kleinste Schule Deutschlands sich auf einer Hallig in der Nordsee befindet? Der Lehrer auf dieser Hallig Gröbe hat nie mehr als höchstens sieben Schüler, gegenwärtig aber lernt dort nur ein einziger Junge. Abschreiben und vortragen ist hier eine Unmöglichkeit.

. . . daß im „Wörterbuch der Deutschen Sprache“, die- jen von den Brüdern Grimm begonnenen Riesenwerk, alle Hauptworte klein geschrieben werden?

Der Schlaf, wissenschaftlich gesehen

Auch im Schlaf muß der Körper gewisse Lebensfunktionen verrichten. Prof. Dr. Baage-Jens führt darüber in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung u. a. aus: Im Schlafe ist der Gesamtstoffwechsel, besonders der Gasstoff-

Neue Richtlinien für die NS-Rechtsbetreuung

Das Reichsrechtsamt der NSDAP. hat für die Durchführung der NS-Rechtsbetreuung neue Richtlinien erlassen. Alle deutschen Volksgenossen, welche zur Aufbringung der gesetzlichen Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen außerstande sind, haben Anspruch auf ehrenamtliche NS-Rechtsbetreuung. Diese Voraussetzung ist grundsätzlich in allen Fällen anzuerkennen, in denen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Bewilligung des Armenrechts gegeben sind, insbesondere bei Arbeitslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern sowie bei Schwertriebsbeschädigten. Soweit ein Rechtssuchender nachträglich zu Vermögen gelangt oder über seine wirtschaftliche Lage unrichtige Angaben gemacht hat, ist er nachträglich zur Bezahlung der gesetzlichen Gebühren verpflichtet.

NS-Rechtsbetreuungsstellen sind am Sitz jedes Amtsgerichts einzurichten, bei dem mindestens drei Anwälte zugelassen sind. Die ehrenamtliche Beteiligung an der NS-Rechtsbetreuung ist nationalsozialistische und berufsständische Pflicht jedes der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte angehörenden Anwalts. Die Verletzung dieser Pflicht wird ehrengerichtlich geahndet. Sprechstunden, die öffentlich bekannt zu geben sind, sollen in der Regel täglich abgehalten werden. Zur teilweisen Deckung der Auslagen und zur Verhinderung leichtfertiger Inanspruchnahme wird von jedem Rechtssuchenden ein Unkostenbeitrag von 20 Pfg. erhoben, der bei besonders umfangreichen Beratungen auf 50 Pfg. erhöht, bei Not- und Mittellosigkeit aber auch erlassen werden kann.

Die NS-Rechtsbetreuungsstellen stehen auch den Auslandsdeutschen zur Verfügung. Alle früheren Rechtsauskunft- und Beratungsstellen von Anwaltsvereinigungen, Kommunal- und sonstigen Stellen sind in die NS-Rechtsbetreuung einzugliedern, ausgenommen diejenigen, die für bestimmte Personenkreise auf Grund von Vereinbarungen ausdrücklich zugelassen sind.

Aus aller Welt

Segelschiff „Gorch Fock“ auf Fahrt. Das Segelschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock“ hat seinen Liegeplatz an der Bücker-Brücke im Kieler Hafen zu einer Uebungsfahrt, von der es erst am 14. Februar zurückkehren wird, verlassen.

Kinderfälschung in München durch die NS-Frauenchaft. In Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Organisationen und Behörden hat der Münchener Faschingssprünz-

Willi I. die Gesamtleitung aller Kinderfaschingsfeste der NS-Frauenchaft angetreten, die sich auch bereit erklärt hat, diese mit viel Arbeit verbundene Tätigkeit zu übernehmen. Die Großveranstaltungen werden in Sälen durchgeführt, die diese hundert Kinder fassen, während die einzelnen Ortsgruppen der NS-Frauenchaft von sich aus entsprechende Feste in kleineren Sälen ihres Bezirks veranstalten.

30 Firmen in den dänischen Darmwindel verwickelt. Vor einigen Monaten kam man in Dänemark einem Darmwindel auf die Spur, der darin bestand, daß eine dänische Darmfirma ausländische Därme als dänische nach Deutschland ausgeführt hatte. Von den Behörden wurde darauf eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß in die Urgelegenheit nicht weniger als 30 Firmen verwickelt waren. „Berlingste Tidende“ zufolge handelt es sich dabei um Millionenengeschäfte, die den beteiligten Firmen wegen des Preisunterschieds zwischen ausländischen und dänischen Därmen große Verdienste eingebracht haben.

Fischerdorf durch eine Schneelawine verschüttet. Auf der Insel Sachalin haben, wie aus Chabarowsk gemeldet wird, große durch starke Stürme hervorgerufene Schneelawinen in einem Fischerdorf bei der Stadt Alexandrowsk am Fuße eines Berges eine ganze Anzahl Häuser verschüttet. Bei dem Unglück wurden 13 Personen getötet. Die obdachlos gewordenen Familien wurden in anderen Häusern untergebracht.

Der Generalstreik in Syrien geht weiter. Am neunten Streiktag gab es bei Zusammenstößen auf beiden Seiten zwei Tote und 25 Verletzte. Es wurden wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Täglich erfolgen Aburteilungen zu teilweise langen Freiheitsstrafen.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan. Westlich von Sendai stürzte ein Eisenbahn-Waagenzug mit drei Wagen in einen Fluß. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden etwa 20 Personen getötet und 46 verletzt.

Lebensmittelknappheit infolge Generalstreiks. Der Generalstreik der Industrie- und Landarbeiter in der mexikanischen Stadt Puebla, der seit Mitte voriger Woche im Gange ist, hat zu einer Verknappung aller Lebensmittel geführt. In den ärmeren Volksschichten macht sich diese Verknappung besonders kritisch bemerkbar. Zahlreiche kommunistische Agitatoren heizen die Menge auf. Obwohl militärischer Schutz zusammengezogen worden ist, haben verschiedene Geschäfte erneut geschlossen. In mehreren Bäckereien, in denen nicht gestreikt wird, kam es zu Ueberfällen der Streikenden auf die Arbeitswilligen. Die Streikenden vernichteten die Backwaren.



Die letzte Fahrt König Georgs von England. Weltbild (M). Der auf einer Lafette ruhende Sarg verläßt, von fünf Offizieren und 150 Marinesoldaten gezogen, Westminster.

wechsel, stark eingeschränkt. Der Schlafende atmet mehr Sauerstoff ein als er Kohlenäure auscheidet. Durch Sättigung der Hirnzellen mit Sauerstoff werden diese wieder funktionsfähig. Infolge Erweiterung der Hirnarterien im Schlaf, wird der Blutdruck in den Arterien bis um ein Fünftel herabgesetzt. Durch Zunahme der Blutmenge im Gehirn entsteht vermehrter Hirndruck. Tränen- und Speicheldrüsen vermindern im Schlaf ihre Tätigkeit. Charakteristisch für den Schlafzustand ist die Unfähigkeit zu willkürlichen Bewegungen. Die Muskeln des Auges erschlaffen zuerst; das Ohr schläft am spätesten ein. Der Schlaf bedeutet aber nicht einen Zustand absoluter Ruhe des Gesamtorganismus. Herzschlag, Verdauung, Atmung und Sekretion nehmen nicht an dem Ruhezustand des schlafenden Körpers teil. Der Schlaf ist niemals ganz vollkommen. Es ruhen immer nur einzelne Teile des Körpers im Schlaf. Das gilt besonders auch für das Gehirn, von dem auch immer nur einzelne Partien schlafen, während andere Teile ruhig weiterarbeiten.

Ein Kerl

Von Karl Schulz-Ludau.

Als ich ihn das erste Mal sah, hatte er zwischen die Gardinenschlaufe des Abteilfensters einen funkelnelainen Taschenspiegel gesteckt, vor dem er sich mit dem funkelnelainen Taschentamm die Frisur richtete. Die Frisur bestand aus Pomade, stark riechendem Wasser und Haaren.

Ich sah ihm eine ganze Weile zu, bis er den Kopf abschließend in den Nacken warf, aus dem Fenster guckte und „fantastisch!“ sagte. Mit „fantastisch“ meinte er vermutlich die erzgebirgischen Berge, auf denen wir „Kraft-durch-Freude“-Fahrer zu Silvester acht Tage Urlaub und Frohsinn verbringen wollten.

Es wird keinen verwundern, wenn wir andern Abteilinassen von dem eben geschilderten dufenden „Volksgenossen“ innerlich und äußerlich Abstand nahmen. Keinem von uns schien es besonders verheißungsvoll, in seiner Gemeinschaft Erholung zu suchen. Erholung durch Frohsinn und Natürlichkeit.

Als ich ihn das zweite Mal sah, da war das einen Tag vor unserer Rückfahrt nach Berlin am Vormittag um neun

beim Bader in der guten Stube. Ein Volksfest sollte gefeiert werden, dazu ließen sich alle die Haare stutzen und rasieren. Die Einheimischen und auch manche von uns.

Der Ged, unser „Volksgenosse“ aus dem Abteil, war also auch erschienen. Aus Berufsinteresse sozusagen. Denn er hatte uns gleich am Anfang der Fahrt oft genug erzählt, was für vornehme Kundschafft er in dem bekanntesten Friseuralon im Berliner Westen zu bedienen „die Ehre“ hätte. Frau von R. . . . Gräfin K. . . . Monfieur de . . . — Na schön

Es wird keinen verwundern, daß uns vor Staunen die Spucke wegblieb, als wir ihn heuer zum zweiten Mal sahen, den Gedden aus dem Abteil beim Bader in der guten Stube: im weißen Kittel, Messer in der Hand, beim rasieren!

Er rasiert aber nicht Monfieur de . . . —, sondern einen bärtigen erzgebirgischen Arbeiter. Und schmunzelte dabei, der Bursche, schmunzelte ganz vergnügt, gar nicht blaßiert, sagte nicht „fantastisch“, sondern rasierte eben. Und er rasierte nicht gegen Bezahlung oder festes Gehalt, sondern aus Freude am Helfen. Weil der Bader es allein nicht schaffen konnte.

Das war unser schönstes Erlebnis in den ganzen acht Tagen, das menschlichste. Wir hatten am Anfang einen Faschn gesehen. Und am Schluß einen ganzen Kerl. Einen hilfsbereiten Kameraden. Der wieder Kerl und Kamerad geworden war.

if. Wildpferde der Steinzeit. Als eine außerordentlich reiche Fundgrube vorgeschichtlicher Forschungen hat sich das Hemdinger Moor erwiesen, auf dem im Sommer bei Grabungen wichtige Entdeckungen gemacht wurden. Das Moor besteht aus mehreren Schichten, und in jeder dieser durch Jahrtausende getrennten Schichten hat man Spuren von Lebewesen gefunden. Die Tierreste wurden sorgfältig ausgestochen und an das Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel gesandt, wo Abgüsse hergestellt und dem Fachzoologen zur näheren Erforschung übergeben wurden. Nach eingehender Untersuchung neigt man zu der Ansicht, daß es sich hier um Spuren von Wildpferden handelt. Resten von Wildpferden begegnete man zuerst in den Schichten der Tertiarzeit. In Europa sind die Wildpferde gänzlich ausgestorben.

Rundgebung der NSDAP.

Am Freitagabend versammelte sich ein großer Teil unserer einheimischen Volksgenossen, jung und alt, im „Hohenzollern“, um noch einmal das grandiose Geschehen der letzten drei Jahre durch eine schwingvolle Rede eines Reichsredners im Geiste vorüberziehen zu lassen. Der Saal war fast überfüllt, als gegen 8 Uhr der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Reuther den Abend eröffnete. Die Bühne war festlich geschmückt, in der Mitte die Bronzestatue des Führers. Nach dem Sprechchor des Reichsarbeitsdienstes Fehrbellin und kurzen Einführungsworten des Ortsgruppenleiters begann der Reichsredner Pg. Meyer mit seinen Ausführungen. Er führte die Hörer zurück in die Zeit vor 3 Jahren, als Adolf Hitler die Macht übernahm und man daran ging, die Idee des Nationalsozialismus in die Herzen des Volkes zu pflanzen. Mit großem Weltblick habe der Führer immer die Maßnahmen getroffen, die zum Wohle des Volksganges dienen. Und wenn auch einzelne Volksgenossen manches nicht verstehen konnten, weil sie vielleicht in ihren wirtschaftlichen Maßnahmen behindert waren, so habe der Verlauf der drei Jahre ihnen gezeigt, daß der eingeschlagene Weg der richtige war, unser Volk ist aus Not und Schwach befreit und auf dem besten Wege, wieder den Platz in Europa einzunehmen, der ihm gebührt. Und wenn einzelne Volksgenossen, besonders ältere, auch heute noch nicht alles begreifen und nicht folgen können, so sollen sie ruhig still beiseite stehen, sie sollen sich aber bitten, die Aufbauarbeit zu hören. Der Redner wendet sich dann speziell an die Frauen, die bei ihren Einkäufen immer an ihr Volk und Vaterland denken sollten. Als oberster Grundsatz allen Handelns müsse immer das Wort „Vaterland“ stehen. Schwierigkeiten auf diesem oder jenem Gebiet werden immer wieder einmal auftreten, dieselben werden ein Prüfstein sein für die Kraft, die im Volk lebt. Um den ewigen Bestand unseres deutschen Volkes fern und nicht hange werden, wenn aus Mittläufern Mitkämpfer werden. Es kommt darauf an, sich aus der Passivität heranzureißen und mitzuarbeiten am Aufbau des Vaterlandes. Wenn manche beiseitegehen, weil sie sich in ihren wirtschaftlichen Belangen eingekerkert fühlen, so muß ihnen gesagt werden: Nicht die Wirtschaft, sondern die Politik ist das Primäre. Wo die Politik auf gesunder Grundlage ruht, ist auch die Wirtschaft gesund. Der Redner wendete sich dann zum deutschen Arbeiter. Als der Führer ihn vom Abgrund zurückzog, war er verblüht, verhebt, vom Vaterland wollte er nichts wissen. Und wenn er auch heute noch oft Not spürt und noch nicht den Lohn erhält, den er auf Grund seiner Intelligenz haben müßte, so ist er doch ein eifriger Mitarbeiter der nat. Idee geworden. Der ärmste Sohn des Volkes ist sein treuester Sohn geworden. So lange dieser Satz Wahrheit bleibt, wird Deutschland ewig bestehen. Dann beschäftigte sich der Redner mit Glaubensfragen, der Kampf in der Evangelischen Kirche sei bedauerlich, die Partei als solche habe aber damit nichts zu tun, sie richte sich nach dem Grundsatz Friedrichs des Großen, jeder möge nach seiner Fassung selb. Dann schritt er die Judenfrage an. Durch die Nürnberger Gesetze sei auch diese Frage eindeutig geregelt. Wer nicht deutschen Blutes ist, hat bei uns nur Gastrecht, und wer sich als Gast nicht anständig betragt, wird rausgeschmissen. Die Juden können bei uns leben, wir es ihnen gefällt, zu reatieren sind wir aber selbst in der Lage. So lange unser Volk fest zusammensteht, wird niemand in der Lage sein, an den Grundfesten unseres Staates zu rütteln. An zahlreichen Beispielen und Geschehnissen führte dann der Redner den Hörern die alles überragende Führereigenschaft Adolf Hitlers vor Augen, diesem Führer blindlings zu folgen, müsse jedem Volksgenossen oberstes Gebot sein. Zum Schluß beschäftigte sich der Redner mit der deutschen Jugend, die auf uns zu marschieren, die keinen Standesdünkel, sondern nur eine deutsche Volksgemeinschaft kennt. Der Geist, der die Jugend befeuert, gibt die Gewißheit, daß Deutschland ewig bestehen wird. Stürmischer Beifall am Schluß belohnte den Redner für seine Ausführungen.

druck, daß die Worte des Redners auf fruchtbarem Boden gefallen seien, und alle gewillt seien, mitzuarbeiten. Er gedachte mit hingebenden Worten des Führers, der diese herrliche Bewegung geschaffen, und grüßte ihn mit dreifachem „Stieg Heil.“ Stehend sangen die Anwesenden das Horst-Wessel-Lied.

Die NSG Kraft durch Freude

Ortsgruppe Fehrbellin, veranstaltete am 29. Januar eine Fahrt zur „Grünen Woche“ in Berlin mit einem Theaterbesuch am Abend. Zur festgesetzten Stunde waren sämtliche Fahrtteilnehmer pünktlich zur Stelle und erhielten jeder die Eintrittskarte zur Ausstellung und einen Gutschein für das Eintopfgericht. Dann fuhr der Omnibus, gestellt von der Kuppeler Eisenbahn, bei schönstem Wetter seinem Ziele den Ausstellungshallen zu, die gegen 9⁴⁵ Uhr erreicht wurden. Bis 18 Uhr hatten die Teilnehmer der Fahrt Zeit die Ausstellung zu besichtigen, der Nachmittagsveranstaltung des Rundfunks in Halle V zuzuhören, oder dem Reichs- und Fahrturnier zuzuschauen. 18¹⁵ Uhr fuhr der Omnibus zur Friedrichstadt zum Eintopfeffen, das in einem Lokal in unmittelbarer Nähe des Theaters eingenommen wurde. Um 20¹⁵ Uhr begann in der „Römischen Oper“ die Operette „Die Weltmeisterin“ und erhellte durch ihre vorzügliche Darstellung mit der schmissigen Musik des Komponisten Snaga die Besucher. In gehobener Stimmung stärkte man sich nach Beendigung der Vorstellung noch bei einem Glase Vodka oder einer Tasse Kaffee für die Rückfahrt, die um 24 Uhr angetreten wurde. „Recht bald wieder einen so schönen Tag“, das war der Wunsch aller Teilnehmer dieser Fahrt.

Dieser Wunsch soll am Donnerstag, dem 27. Februar in Erfüllung gehen. Es findet eine Halbtagesfahrt statt. Mittags Abfahrt zum Haus des Rundfunks in der Masur-allee mit anschließender Führung und Abends ins Theater. In Aussicht genommen sind die Vorstellungen „Die Fledermaus“ Operette von Joh. Strauß, oder das Bagabundenlustspiel „Robert und Bertram“ mit Ludwig Manfred Kommler, Leo Beukert. Preis der Fahrt 3,75 Mark. Anmeldungen bis Freitag, den 7. Februar 1936 an den Ortswart Zeidler.

Verletzung.

Der Gendarmerteil-Hauptwachmeister Feder ist von Wustermarke nach Fehrbellin versetzt worden und hat seinen Dienst am 1. Februar angetreten.

Amaliche WSM-Spendenliste.

Aus dem Kreisgebiet Osthavelland gingen weiter von Einzelspendern, Firmen und Gefolgschaften folgende Beträge ein:

Mitteldeutsche Stahlwerke AG, Hennigsdorf, Rate	1600,—
Eisen- und Stahlwerke Belten, Eisengießerei, Belten, Rate	150,—
Max Bemm, Döbhandlung, Golm	10,—
Friedrich Wollschläger, Ofenfabrik Belten, Hennigsdorfer Stabrandfiedlg., GmbH, Hennigsdorf, Rate	5,—
Kommandantur Döberitz, Döberitz	500,—
Wasserwerke Nauen, Nauen	160,—
v. Siemens, Potsdam	3000,—
Harney, Zuckerfabrik, Nauen	2000,—

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 12. Januar Frau Luise Herfert, Nauen, 98 Jahre; am 12. Frau Auguste Schart geb. Schneider, Beetz, 84 Jahre; am 13. Januar Mechanikermeister Michael Zwickel, Nauen; am 13. Frau Charlotte Kolbitz geb. Mag, Neuruppin; am 14. Januar Brandmeister i. N. Hans Teubner, Neuruppin; am 14. Rohrlager Hermann Trampenau, Neuruppin, 49 Jahre; am 19. Januar Altkrieger Karl Vollensteer, Wernitz, 60 Jahre.

Drei Kinder durch Kohlenoxydgas getötet

Hannover, 2. Februar. Die drei Kinder des Ehepaars Smolnik in Misburg im Alter von 5, 3 und 1½ Jahren wurden in der Dachwohnung ihrer Eltern durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Der Vater, der am Tage zuvor nach langer Arbeitslosigkeit wieder Arbeit erhalten hatte, war gerade zur Arbeit gegangen, und die Mutter hatte einen dringlichen Gang zu einer Behörde unternommen. Offenbar haben die Kinder in Abwesenheit der Eltern sich am Ofen zu schaffen gemacht, so daß Kohlen herausfielen und Papier und Holzabfälle in Brand setzten. Als Hausbewohner auf das Unglück aufmerksam wurden, riefen sie die Feuerwehr und Herzte herbei, doch konnten diese trotz an derhalbfündiger Wiederbelebungsversuche die Kinder nicht wieder ins Leben zurückerufen.

Vertliche Nachrichten

Das beste deutsche Hörspiel. Der Nürnberger Schriftsteller Hans Weder, der schon verschiedentlich als Verfasser von Hörspielen hervorgetreten ist, erhielt den ersten Preis in dem großen 10 000-Mark-Wettbewerb der Reichsleitung „Wer schreibt das beste deutsche Hörspiel?“ für sein dramatisches Hörspiel „Gericht im Dom“. Es handelt sich hierbei um ein Spiel um Tilman Riemenschneider und den Bauernkrieg. Hans Weder hatte bereits 1933 den ersten Preis in einem Ausschreiben zur Erreichung des besten französischen Hörspiels erhalten.

Die Durchführung der Vertrauensratswahlen. Ueber die Durchführung der Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April erklärte Hauptamtsleiter Claus Selner einem Pressevertreter gegenüber, daß die Notwendigkeit, Vertrauensratswahlen durchzuführen, in jedem Jahr gegeben sei. Das Arbeitsordnungsgesetz schreibe sie außerdem auch vor. Die Männer, die die Betriebsvertretung darstellten, mußten sich zur Wahl stellen, damit bekundet werden könne, ob sie das Vertrauen noch besitzen oder nicht. Ueber die psychologische Auswertung der Vertrauensratswahlen erklärte er, daß ihre Auswirkungen sowohl fachlicher als auch weltanschaulicher Art seien. Die Vorbereitungen für die Vertrauensratswahlen seien umfassend getroffen. Die Reichswahlleitung sei bereits konstituiert, und die Richtlinien seien im Benehmen mit dem Reichsarbeitsministerium herausgegeben. Für die Aufstellung der Listen und die Durchführung der Aufklärung in den Betrieben seien der Betriebsführer, der Betriebswalter und der Ortswalter der Deutschen Arbeitsfront verantwortlich.

Märliche Umkehr

Brandenburg. Große Unterschlagungen. Im hiesigen Reichsbahnausbesserungswerk ist man einer seit Jahren laufenden Unterschlagung auf die Spur gekommen. Der Aushilfsbetriebsassistent Segelke aus Großmüsterwitz, der seit einhalb Jahrzehnten im Kassendienst der Reichsbahn steht, hat durch raffinierte Buchungsmethoden im Laufe der Zeit mindestens 25 000 RM. unterschlagen. S. hat bereits ein Geständnis abgelegt und befindet sich im Amtsgerichtsgefängnis in Genthin.

Prenzlau. Zum Landgerichtspräsidenten ernannt. Der Führer und Reichsanwalt hat den Landgerichtsdirektor Schnitger in Altona am 30. Januar 1936 zum Landgerichtspräsidenten in Prenzlau in der Uckermark ernannt. Schnitger wird sein neues Amt am 1. März antreten.

Aus der Grenzmark

Dr. Krone. Neue Stadtrandfiedlung. Der starke Wohnungsbedarf in Dr. Krone erfordert noch immer eine schnelle Fortsetzung der Bautätigkeit. Nachdem erst kürzlich ein großer Teil der neuen langen Wohnblocks im ausgedehnten Neubauviertel am Tannenbergring und die Siedlungshäuser an der Heinrichstraße bezogen sind, entsteht in Kürze eine weitere Stadtrandfiedlung. Als Baugelände hierfür kommt ein Landstreifen zwischen dem Westbahnhof und der Markt-Friedländer-Landstraße in Betracht. Hier errichtet die Heimstätte Grenzmark Schneidemühl zunächst 102 Kleinwohnhäuser, für die die Ausschreibung bereits erfolgt ist.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald. Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin. D. N. L. 36: 372. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die Nachtragshaushaltspläne

vom 9. Oktober 1935 und 13. Januar 1936 für den ordentlichen Haushalt 1935 liegen von heute ab 8 Tage lang im Rathaus zur Einsicht aller Einwohner öffentlich aus. Fehrbellin, den 3. Februar 1936. Der Bürgermeister. Reuther.

Berein zur Versicherung von Schweinen für Stadt Fehrbellin.

Am Sonnabend, den 15. Februar, abends 8 Uhr findet im Hotel „Hohenzollern“ die diesjährige

Generalversammlung

statt mit folgender Tagesordnung:

1. Kassenberichterstattung.
2. Impfungsfreige.
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigung für verendete Schweine.
4. Ferkeltasse.
5. Vorstandswahl.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kirchl. Nachrichten.

Montag, den 3. Februar, 8 Uhr Bibelstunde in der Siedlung: Vikar Ebelling. 8 Uhr Kirchenchor.
Dienstag, den 4. Februar, 1/8 Uhr Bibelstunde der kirchlichen Gemeinschaft, 8 Uhr Jungenddienst 2, 8 Uhr weibliche Jugend.
Donnerstag, den 6. Februar, 4 Uhr Jungenddienst 1, 1/6 Uhr Mädchenjungchar, 8 Uhr Posaunenchor.
Freitag, den 7. Februar, 8 Uhr Bekenntniskunde: Pfarrer St. Dr. Gardner. Thema: „Lote“ Gemeinde (Offenbarung Joh. 3, 1—6)

Am Sonnabend, den 8. Febr., abds. 8 1/2 Uhr

Großer Preisfest

wozu freundlichst einladet Peetsch, Schützenwirt

Küchen-

kanten

verkauft

W. Ewald, Buchhandl.



Du hast Arbeit und Brot

Opfere für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Spielkarten

empfiehlt die Buchhandlung Walter Ewald.